

Bezugspreis

In der Hauptpoststelle über dem im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Postgebäuden abzugeben: vierstelliglich A 4,50, bei gewöhnlicher Postlieferung inklusive 1,50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierstelliglich A 6,--. Durch übliche Briefmarkendienststelle: monatlich A 7,50.

Die Stengen-Ausgabe erfordert um 1,7 Uhr.
Die Übernacht-Ausgabe Mitternacht um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Schmiedegefecht 9.

Die Expedition ist Montags bis mittwochs geöffnet von früh 8 bis Mitternacht 1 Uhr.

Filialen:

Otto Stein's Tortini. (Mildred Pahn).
Universitätsstraße 3 (Bauhaus).
Katharinenstraße 14, dort. und Königstraße 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 44.

Montag den 25. Januar 1897.

91. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 25. Januar.

Hat Herr Bismarck längst den Wunsch nach dem baldigen Er scheinen eines politischen A-S-G-Buchs für Reichsführer rege gemacht, so lädt Herr Dr. Lieber Nachholung im Reichstag als ein dringendes Bedürfnis der Partei einzuladen. Er hat in der Sonnabendssitzung des Reichstags, nicht in den Sitzungen des Gesetzes, sondern in erstaunlich wohlbefindender Stimm, die wie die außerordentliche Frequenz seiner Parteigenossen zeigt, als "Action" gekennzeichnet war, seine Unbefriedigung einer einfache Ausdrucksform anzustellen, in einer die Volkschutzinstanz des ehemaligen Vergabungsstaates, seiner Heimat, nachdrücklich seiner kompromittierenden Weise fundgebunden. Das Reich hat 1890 und zum ersten Male 3-prozentige Statt 3½-prozentige Schulverschreibungen ausgegeben; der "Emisionsscore" stieß sich auf ungefähr 87. Da sollte "einmal" 100 zurückzufallen sein, so berichtet Herr Lieber einen Schatz von 13 für das Reich; er meint, man hätte 3½-prozentige emittieren müssen, da welche man beispielsweise den ganzen Betrag bekommen haben, den man "hätte" zurückzufallen müsse. Die 3½-prozentigen Consols könnten ja jener Zeit 98. Man aber kann aus dem Wege der Regelheit, vorwiegend allerdings, daß man diesen ausnahmslosen Apparat zu handhaben vermag, herauskommen, z. B. war für 98, 3½ Proc. Zinsen bezahlt, therwurde Heid hat, als war für 97, 3 Proc. Zinsen zahlbar. Es kommt hinzu, daß die Anleihe allerdings zu ungefähr 87 zurückfiel, was ein großer Theil aber, da der Kurs rückt siegt, vom Reich höher bezogen wurde; ein gut Theil der ausgesuchten Sprengelten Consols wird zu einem Preis, der 98 näher steht als 97, an den Mann gebracht werden kann. Es ist 3½-prozentige Anleihe war also erheblich billiger, als eine 3½-prozentige gewesen wäre, die man, möglicherweise, nicht zu 98 hätte ausgeben können. Es bestand seiner Zeit nur bei den Finanzmännern der "Asg. Bdg.", die sich, aber auch nach bestreiten, ein Beispiel daran, daß die Beweisführung der damals übermäßigen verbreiteten 3½ Proc. Papier eines sehr starken Druck auf den Kurs ausgelöst hätte, so daß die Regierung Schuldinhaber dieser Art nur zu einem viel niedrigeren Kurse als 98 hätte loswerden können. Wenn man überhaupt einen Sinn aus der Reaktion des Herrn Dr. Lieber hernehmen will, so ist es der, daß er, der Herr Dr. Miguel einen Vorwurf darüber macht, daß die 3 Proc. Consols bis auf harte am Parität gehalten sind. Der Sinn aber ist Unsinn und der Vorwurf ein Lüg. Denn nur dieser hohe Kurs der niedrigste verzinslichen Papiere hat es verursacht, daß jetzt im Reich und Preußen die börsenprüfungskonvertierte, jährliche Sparweise von ungefähr 21 Mill. Mark erzielt und häufigste 3½-prozentige Anleihe zu sehr hohen Preise begegnet werden können. Freilich, wenn einmal die Drei prozentigen gefällig werden, dann müßten Reich und Staat für etwa 87, die 1890 erdaten haben, 100 zurückziehen. Aber abgesehen davon, daß das Reich noch über eine Millionare, Preußen weit über 5 Millionen drei prozentige Papier, die doch zuerst daranommen müssen, zu tilgen hat; hätte man zu Beginn der neunzig Jahre zu einem Kurs von 92 oder 93 3½-prozentige Papier aufgenommen, so würde bis zu dem jetzigen Termine der Herabsetzung das Plus der alljährlichen Zinsen dem Staate mehr geliefert haben, als an der ehemaligen geringeren Ausgabe von 3

bis 6 Prozent bei der Emission erspart werden wäre. Regierung heißt voraussehen", meinte der große Staatsmann Lieber mit der ihm eigenen somischen Gravur und wollte damit zeigen, daß Dr. Wieser das Steigen der dreipräsentigen Schuldenrate hätte vorbereiten müssen. Aber einmal hat das Reich zum Beginn der neunzig Jahre die neuen Anleihen nicht zum Vergleich, sondern zur Belebung bringender, auch vom Centrum unterstützte Veräußerung aufgenommen. Es konnte nicht anders und hätte, wenn die damals übermäßig latent gebliebene Biedermeier-Architektur und Staatsweisheit am Ruder gewesen wäre, wie gesagt, therwurde Heid, als Miguel und der Reichstag gezeigt hätten, ausnehmen müssen. Götzen: wer längst davon dafür, daß, wenn keiner recht mit der Ausgabe 3½-prozentiger Papiere im Reiche und in Preußen begonnen würde, sie denjenigen über das einen direkten unabkömmlichen Preis erzielen würden? Dieser "Topas" wurde anfanglich von den Capitalisten mit schweren Augen angesehen, man bat sich erst nach und nach mit ihm vertraut gemacht, weil er eben da war, und jetzt würde bei seiner erstaunlichen Einführung offen laufen eine andere Erfahrung gemacht werden. So ist denn der zweite, große Vorfall des Centrum gegen Dr. Miguel ebenso mißglückt, wie der erste, der Herr Bismarck angeführte. Die Centrumsteile, die, wie schon bemerkte, am Sonnabend in erhöhter Anzahl als konf. gekommen waren, um Herrn Lieber den Vorbericht auf Haupt zu drücken, machten unter dem Einfluß ihrer Vollschuldenminister verlegene Gesichter, und da sie sich nicht getrauten, die Arthimität ihres Führers als ihre eigene vor dem Lande erscheinen zu lassen, so mußte einer der "Gefährten", Herr Gruppe, auftreten, um die Belebung Lieber's, daß Miguel den Meide und Preußen einen Schaden zugefügt, dabin abzuwenden, daß die Finanzverwaltung einen größeren Gewinn hätte heranbeschlagen können, was aber natürlich gleichfalls nicht zu erwischen war. Wie rühmlich Herr Wieser, der liebe Himmel möge ihm seine neuen Gegner gefügt und munter erhalten.

Oberflächliche Beobachter glauben einen Gegensatz zwischen dem Centrum und dem hohen katholischen Clerus in der Volksfrage entdeckt zu haben und aus diesem angeblichen Gegensatz auf ein bauliges Einlenken der Herren Dr. Lieber und Gen. schließen zu dürfen. Der Gegensatz ist aber ein noch stärkerer Einlenken des Centrum, wie man ein noch stärkeres Einlenken der Centrumspolitiker für die politischen Agitatoren in fiktive Hoffnung nehmen müßten. Außerdem hat der hohe Clerus in den Untersuchungen einige Wohnungen getroffen, die die Absicht einer Einschränkung der Agitation des niederen Clerus für die Polen verraten, während das Centrum gerade in der letzten Zeit mit besonderem Nachdruck der Polen sich angenommen hat. Was braucht in dieser Hinsicht bloß die Interpellation des Abg. Stephan (Wien) und auf die leidenschaftlichen Artikel der Centrumspresse, besonders der "Germania" und der "Asg. Bdg." der beiden führenden Organe des Centrum, einzusehen. Und wäre dieser annehmende Gegensatz ein wahrlicher, so würde man in der That erwarten dürfen, daß das Centrum bald militante Saiten aufziehen werde. Denn wenn seine Energie auch nicht vor patriotischen Erwägungen halt macht, so macht sie doch vor dem höheren Willen des Clerus halt. Man erinnere sich nur, daß nach der Reichsgründung von 1871 das Centrum, dem Wunsche des Papstes sich folgend, seinen Widerstand

gegen das Septennatgesetz ausgaß. Man erinnere sich ferner darauf, daß der Abg. Lieber die Abstimmung eines großen Theiles des Centrum für die Haushaltserörterung mit der Abstimmung auf "Reich und Kons" mischte. Schon dadurch, daß seine Erörterung von Geistlichen in den Reihen des Centrum sich befindet, ist eine pemphige Gewalt künftig geschaffen, daß das Centrum sich gegen den ersten Willen des hohen Clerus nicht auflehnen. Hier aber ist eben ein erster Will nicht mehr niederer Clerus, sicherlich aber nicht dem Centrum gegenüber vorhanden. Dem Herren Clerus muß das Eintreten der Geistlichkeit für die Polen aus mancherlei Gründen unbegreiflich erscheinen, müssen. Götzen: wer längst davon dafür, daß, wenn keiner recht mit der Ausgabe 3½-prozentiger Papiere im Reiche und in Preußen begonnen würde, sie denjenigen über das einen direkten unabkömmlichen Preis erzielen würden? Dieser "Topas" wurde anfanglich von den Capitalisten mit schweren Augen angesehen, man bat sich erst nach und nach mit ihm vertraut gemacht, weil er eben da war, und jetzt würde bei seiner erstaunlichen Einführung offen laufen eine andere Erfahrung gemacht werden. So ist denn der zweite, große Vorfall des Centrum gegen Dr. Miguel ebenso mißglückt, wie der erste, der Herr Bismarck angeführte. Die Centrumsteile, die, wie schon bemerkte, am Sonnabend in erhöhter Anzahl als konf. gekommen waren, um Herrn Lieber den Vorbericht auf Haupt zu drücken, machten unter dem Einfluß ihrer Vollschuldenminister verlegene Gesichter, und da sie sich nicht getrauten, die Arthimität ihres Führers als ihre eigene vor dem Lande erscheinen zu lassen, so mußte einer der "Gefährten", Herr Gruppe, auftreten, um die Belebung Lieber's, daß Miguel den Meide und Preußen einen Schaden zugefügt, dabin abzuwenden, daß die Finanzverwaltung einen größeren Gewinn hätte heranbeschlagen können, was aber natürlich gleichfalls nicht zu erwischen war. Wie rühmlich Herr Wieser, der liebe Himmel möge ihm seine neuen Gegner gefügt und munter erhalten.

Dem Berliner Besuch des Grafen Goluchowski widersteht die europäische Presse noch immer lebhafte Erörterungen. So hatten die "Berl. Neuesten Nachrichten" wiederholt die Behauptung aufgestellt, Goluchowski habe in Berlin englische Agenten geschafft. Demgegenüber wird der Wiener "Neueste Freie Presse" und Berlin gesagt: "Dies ist noch der Behauptung unerreichbarer Kreise ebenso unbegründet, wie die Behauptung des "Topas". Goluchowski habe dies als Mittelsmann England wegen der angeblich bestrebten Fortsetzung der Dongrio-Euphrate befürchtet. Von dieser Frage ist, wie wir auf Grund sicherer Informationen verschieden können, in den politischen Unterhaltungen während der Untersuchungen Goluchowskis gar nicht die Rede gewesen. Doch aber darf man die Behauptung des Grafen nicht ablehnen, daß wohl der englische Stellung zum Treibund und von dem Verhalten des Grafen Goluchowski, wie in England die Stellung zum Treibund und von dem Verhalten des Grafen Goluchowski, wie in England die Orientpläne geprägt worden sind, denen gegenüber die österreichische Politik ebenso bestimmt ist wie die deutsche, während andererseits Österreich und Deutschland in gleicher Weise interessiert sind, die Säulen zwischen England und dem Treibund nicht abschneiden zu lassen."

Hierauf erwiderte die Berliner "Neuesten Nachrichten":

"Die vorstehende, nach Inhalt und Form wohl von österreichischer Seite hammernde Erklärung ist nach unserer Ansicht aber als eine Behauptung, denn es ist ein Denunziant erfunden. Englands Orientpläne" steht in einer geistigen Übersetzung in einer Linie "Englands Stellung in Ägypten", wonach die englische Orientpolitik steht und fällt. Wenn der Correspondent also behauptet, daß in Berlin von "Englands Orientplänen und der

Stellung des Treibunds die "Topas" gesprochen worden, so bestätigt er damit genau, unter was ihm befehlten Angaben. Das die österreichische Politik dabei "ebenso vorstellt" ist wie die deutsche", erkennt wir mit großer Beklirbung, denn nach unserer Ansicht kann die deutsche Politik in dieser Beziehung gar nicht vorstellig genug sein, und es soll uns keinen, wenn Graf Goluchowski aus Berlin die Vorherrschaft als das bester Theil der Weltstadt angenommen hat. Die Sorge, die die Säulen zwischen England und dem Treibund nicht abschneiden, geht unseres Erachtens England doch weit mehr an als den Treibund. England braucht den Reichen, der Treibund dagegen, nominell Deutschland, hat von England sehr wenig. Deutschland interessiert wenig, wenn die Sorge, daß jedes Annäherung an England eine Verstärkung des Gegners in Asien bringt.

Man kann nicht abweichen. Wenn die "Nord. Asg. Bdg."

veröffentlicht, daß keine der von den beiden Staatsmännern besprochenen Fragen als angeblich brennend bezeichnet werden können, so schließt dies die Erörterung der angeblichen Frage nicht aus, denn diese steht "angeblich" nicht auf der Tagesordnung. Die "Nord. Asg. Bdg." führt hinzu, der französisch-deutsche Meinungsaustausch, der zwischen den diplomatischen Vertretern der beiden verbündeten Staaten stattfindet, habe wiederum die volle Vereinigung zwischen den beiden seitigen Beziehungen nicht abbrechen. Wenn die "Nord. Asg. Bdg." veröffentlicht, daß keine der von den beiden Staatsmännern besprochenen Fragen als angeblich brennend bezeichnet werden können, so schließt dies die Erörterung der angeblichen Frage nicht aus, denn diese steht "angeblich" nicht auf der Tagesordnung. Die "Nord. Asg. Bdg." führt hinzu, der französisch-deutsche Meinungsaustausch, der zwischen den diplomatischen Vertretern der beiden verbündeten Staaten stattfindet, habe wiederum die volle Vereinigung zwischen den beiden seitigen Beziehungen nicht abbrechen.

In Siebenbürgen gibt es seit Kurzem einen Bischofsstreit, der sich möglicherweise noch zu einer Haupt- und Staatsakademie auswölben. Der fränkische Bischof von Siebenbürgen hat beim Cultusministerium um die Bestellung eines Coadjutors in der Person des Grafen Gustav Majlath. Die Bitte des Bischofs Konrad soll im Schoße der Regierung keine besondere gute Aufmerksamkeit gefunden haben, weil man den Grafen Gustav Majlath seiner streng katholischen Gesinnung und anti-gouvernementalen Haltung wegen nicht gerade gern an der Spitze eines so wichtigen Bistums, wie es das Siebenbürgische ist, sehen würde. Denn der Graf soll die Coadjutoratszeit nur eum iure successoris anzunehmen geneigt gewesen sein. Ein directer Widerstreit gegen das Verlangen des Bischofs von Siebenbürgen war indessen ebenfalls unqualifiziert und nun heißt es, wie der "Asg. Bdg." aus Wien geschrieben wird, daß der Cultusminister Dr. Blaßl mit dem Grafen Majlath, mit dem Minister Baron Josifa und mit dem Wiener Rantius die Sache dahin besprochen hätte, daß die Ernennungsvorlage an den König mit Zustimmung des Nachfolgerrechts gegeben solle. In der That hätte aber der Cultusminister das Ernennungsdecreet in die Form unterteilt, daß durch vom Nachfolgerrechte des Grafen Majlath keine Rechte sei. Durch dieses Absehen von dem angeblich getroffenen Übereinkommen sei Baron Josifa veranlaßt worden, seinen Rücktritt zu verlangen, er habe aus "Gesundheitsgründen" einen längeren Urlaub genommen und vermeide gegenwärtig auf seinem Landgut in Siebenbürgen. Graf Majlath habe seinerseits die also eingeschränkte Coadjutoratschaft abgelehnt und die bereits ausgestaltete Er-

Feuilleton.

19)

Die Riedorffs.

Roman von Hermann Heiberg.

Was wollte denn der?" fragte ich.

"Er war beim gnädigen Herrn und hat ihn gebeten, ob er ihm nicht Geld für ein Geschäft leihen möchte. Und dann hat er noch den gnädigen Herrn gefragt, ob er ihm nicht eine alte Kommode überlassen möchte, die oben auf dem Schloßboden steht. Ein Mann wollte sie gern kaufen, der mit allen Gedanken handelt."

"Und wie weißt Du das?", fragte ich.

"Herr Graf oder Daniel hat es an mich erzählt. Daniel sieht auch, als der gnädige Herr und Herr Oberlehrer Witt sprechen, die Treppe hinauf und als ich ihm naheste, daß er noch den gnädigen Herrn fragt, ob er ihm nicht eine alte Kommode überlassen möchte, die oben auf dem Schloßboden steht. Ein Mann wollte sie gern kaufen, der mit allen Gedanken handelt."

"Hinter die Orgel? Was möchte er denn da und was wollte er eben?"

"Ich weiß nicht, er sagte, er möchte sich das gern mal wieder ansehen."

"Na, und weiter?"

"Er blieb da ganz lange, und als er wieder herauskam, stand er sich noch ab und lief nach oben. Er hat mich nicht gesehen, aber ich kannte; ich kannte noch, weil er ein altes Schloßbrett an sich hatte, normal an die andere Seite der Treppe und bemerkte das alles."

"Hast Du denn das Bild gefragt, oder dem gnädigen Herrn?"

"Nein! Ich wußte es nicht. Ich dachte, ich seige mich bloß Unannehmlichkeiten aus. Aber Daniel konnte ich doch auch nichts sagen, er nahm es mir über den Kopf."

"Na ja, denn sprich auch mir gut nicht darüber. Es ist am besten für Dich!"

"So war ich höre, weil mir gleich der Gedanke kam, daß es notwendig wäre, gar keinen Gedanke beim Grafen Rudolph aufzubringen zu lassen."

"Und nun hören der gnädige Herr glücklich, was ich zu sagen habe; entweder ist da hinter der Orgel etwas, was der Graf bei Seite gebracht, und nicht wieder gebracht hat, oder es ist was mit der Kommode. Ich glaube Weides"

obachten ich keinen Zusammenhang herauszulegen. Iedenfalls aber müssen wir es untersuchen.

"Ich meine nun so: ich wollte Komodie bitten, daß sie nach Steinborch fähre und sich unter einem Vorwand an die Kommode heranzumachen, und mal untersuchen."

"Es ist doch zu aufsehen, daß Daniel sich wieder nach Steinborch gewagt hat, daß er da oben hinaufgekrochen ist, und ganz bestens, daß er nach dem alten Möbel gefragt hat. Ich glaube nicht, was er sagt. Ich weiß auch, welches Möbel gemeint ist, und sofort, als Theodor mir das Alte erzählte, daß mir ein, daß damals noch Kreuzgang Tode ihres Daniels sich mit der Kommode zu schaffen machte. Ich hatte kein Arg dabei, wie sollte ich auch, aber jetzt kann ich nicht davonkommen, daß etwas dahinter steht."

"Und ich meine, gnädiger Herr, wir dürfen ihn nicht aus den Fingern lassen. Wenn er seine Gewissheit beibringen kann, daß es nicht wahr ist, dann kann er sich freien."

"Gewiß, ich kann mich ja irren, aber ich habe es im Gefühl, daß Daniel wegen der damaligen Dichtschulzgeschichte jetzt geprägt werden, was er hinter der Orgel zu thun hatte."

"Gewiß, ich kann mich ja irren, aber ich habe es im Gefühl, daß Daniel wegen der damaligen Dichtschulzgeschichte jetzt geprägt werden, was er hinter der Orgel zu thun hatte."

"Mit anhaltender Spannung hatte James dem Bericht des Alten zugestellt.

"Sie hätten", gab er, ihn freundlich auf die Schulter klappend, "einen guten Criminalebeamten abgetragen, der ebenso wie Sie selbst einen Criminalebeamten abgetragen hat. Ich glaube allerdings auch, daß er etwas dahinter steht."

"Wenn der gnädige Herr mit das überlassen wollten, so glaube ich es zu. Ihrer Zufriedenheit machen zu können, daß er ebenso wie Sie selbst einen Criminalebeamten abgetragen hat. Ich glaube auch, daß er etwas dahinter steht."

"Na ja, denn sprich auch mir gut nicht darüber. Es ist am besten für Dich!"

"So war ich höre, weil mir gleich der Gedanke kam, daß es notwendig wäre, gar keinen Gedanke beim Grafen Rudolph aufzubringen zu lassen."

"Der gnädige Herr werben einen schweren Stand kriegen. Ich glaube, daß der Herr Onkel Rudolf die Tochter vom

Überlebster Witt herausholen will. Sie sind verlobt, und Vater und Tochter bereits ganz auseinander.

"Aber sieht er nicht bewußt, was er nicht mag. Aber um sie mehr müssen wir nach dem Testament schauen, müssen wir Daniel in die Enge treiben. Er weiß von der Sache. Es ist mir zweifellos und das Testament ist auch noch da!"

"Bei dieser unerhörlichen Rede des ehrigen Alten schüttete freilich James den Kopf. Aber er war ebenso mühsam wie die Hauptbahnen aufzuhören, wie solche zu widerlegen. Er schwieg bestehalt, dankte aber Ole und nahm unter der Abrede, daß er jenes Nachrichten, die er nach dem alten Willen geben sollte, wie Isabella die Sache ansah, von ihm Absehen.

"Aber er ins Hotel zurückkehrte, begab er sich, um Daniel zu besuchen, ins Restaurant. Bei schläfriger Gelegenheit begann er auch ein Gespräch mit ihm und fragte, wo er jenseits des ganzen Nachmittags gewesen sei, wohl in Südböhmen?

"Ja, ja, in Südböhmen", bestätigte Daniel, wie James, der nach einer Antwort suchte, und angenehm überrascht war, daß ein Anderer ihm aus der Verlegenheit hilft.

"Iedenfalls war ausfallend, daß er verheimlichte, wo er sich aufzuhalten hatte. Als aber James ihm noch weiter fragen wollte, wurde er abgezogen, und brachte ein Glas Wein.</p

Gesichter hatte schon wiederholte Abends in der Nähe des Gefängnisses, bis er den Gefangenen endlich gelang, sich der Schlüssel zu den Ausgängen zu bemächtigen und das Weite zu suchen. Draußen angelangt, ließ er das mit einem Hefterheftchen warten Gefäß und ausging nach Station Altenbergs. Nur vor der Station verließ er, der unterwegs mit Hilfe zweier Gefährten — event. auch der Gefährten — sich entschuldigt hatte, den Wagen, benutzte bis halb den Tag und von da jedenfalls wieder ein Gefährt bis Kranen. Dort verlor sich wieder aller Nachvordringungen die Spur des ungestalteten Jungen schon recht gerütteltes Gewitter. — Wenn man erwidert, welchen rosigsten Augus. D. hier seit Langem öffentl. betrieb — er hatte nicht nur hier, sondern auch ausdrückl. (in Leipzig) geradezu vorläufig eingerichtete Wohnräume, gab splendente Dieners und Dieners für seine zahlreichen Freunde und Freunden und hielt die theuersten Weinserien etc. in großen Mengen — so muß man sich wundern, daß die Bekanntschaften des kaum 25-jährigen Übungsmeisters nicht (wohl längst in den beliebtesten Kreisen, insbesondere den so lamer Geschäftigkeiten) aufzählt sich um mindestens 150 000 + aufzählten und zur fröhlichen Erhabung des Hochstaplers führt.

V. Schmid, 24. Januar. Seit gehen wir hier Schäume in großer Masse. Der Verkehr in den Straßen ist trotz unverzerrter Schneekaut sehr erschwert, der Straßenbahnbetrieb auf der Schneekaut ganz eingestellt. Der Eisenbahnverkehr dagegen ist intact geblieben, die heute Abend trafen die Züge pünktlich ein. Aus dem Walde kommen gleichfalls Weidungen über starke Sonnenfälle.

Der Sopster Morbusprach steht in der That die Arbeit nicht an den Tag bringen zu wollen. Eigentliche Belästigungen sind keine vorhanden, alle vernommene Angen tödnen die Kreise und Gerüste der Neumann in der späten 25-jährigen Tätigkeitsspanne. Nachdem Herr. Alte sagen aus, daß sie die Neumann nicht für die Wörtern halten, wog auch eigentlich kein Grund ist, weil sie gar keinen Augen von dem Werk gehabt haben würden. Hence Meutig sollten die Plaudereien beginnen.

W. Stuttgart, 23. Januar. Das Vergnügen einer Bergschlittenfahrt hat eine bißige verdeckte Dame mit dem Leben bezahlen müssen. Bei der Fahrt vom Buchenbach zur Rosenhöhe herunter kam der Bergschlitten, auf dem sie vorne saß, aus der Bahn und prallte an einen Baum, dabei stieß auch der Kopf der Dame so fest an den Baum, daß die Dame nach zwölf Stunden den ersten Verlegungen im Krankenhaus starb. Eine andere Dame, die auf bemaltem Schlitten mitfuhr, kam mit einer leichten Verwundung davon. Der falsche Weisung eines Bergschlittens im oberen Nagelsbach hat dieser Tage eine curioses Verkommen zur Folge gehabt. Bereitete da das betreffende Blatt über den anfänglich einer Schlägerei erfolgten Tod eines jungen Mannes in B. und stellt den folgenden Tag für die Beerdigung derselben fest. Dem Amtsgericht kommt der Artikel zu Gefahr, und sofort erhält das Staatsgericht in B. die telegraphische Weisung, mit der Beerdigung des W. Sch. so lange zu warten, bis die gerichtliche Section des Leichnams vorgenommen sei. Wie groß war das Erstaunen des von dem genannten Blatte für tot verklärten jungen Mannes, der allerdings bei jener Schlägerei etwas verwundet wurde, aber durchaus nicht lebensgefährlich, als er Wands von der Stadt nach Hause kam und man ihm die gerichtliche Weisung vorlas, er durfte nicht eher beerdigt werden, als bis er freiert sei.

Auf allen Theilen Deutschlands werden Schreverscheinungen und damit im Zusammenhange stehende Ver-

fehlösungen gemeldet. Zum Theil sind diese Störungen aber schon im Laufe des heutigen Tages gehoben worden. Wir verzögern daher auf besondere Registrierung dieser Fälle.

— Boston, 25. Januar. (Telegramm.) Wie die „Times“ aus London vom gestrigen Tage erfahren, meldet eine Person aus Boston, daß unter den infolge des Erdbebens auf der Insel Rhode (Avon) eingestürzten Gebäuden 1400 Leichen aufgefunden wurden.

— Petersburg, 24. Januar. (Telegramm.) Wie die „Morning News“ berichtet, um die Einschleppung der Pest nach Russland vorzubereiten, die Gründung von regelmäßigen Beobachtungspunkten an der Grenze gegen Persien, Afghanistan und Kasachstan in verschiedenen Orten Transsibirien an; ebenso sollen Wachposten in mehreren Ortschaften Tschita und im Amur aufgestellt werden.

— Wie ein Blinde stand wurde, und zwar nach lebenslänglicher Blindheit, erzählte das in New York erzährende deutsche „Morgen-Journal“ mit den eigenen Worten der Gehörten: „So kam wieder nach Bridgeport, um meine Cousine zu besuchen. Sie sprach fortwährend von Dr. Wilson, einem wunderbaren Augenarzt, zu mir und bewegte mich häufig, den Doctor aufzusuchen, obgleich ich mir selbst nichts davon versprach. Er unterliefte meine Augen ganz genau, ohne ein Wort zu sagen, bis er fertig war. Dann meinte er: „Sie haben den schwarzen Star. Ich glaube, ich Hoffnung da ist. Sie leben zu machen.“ Er sprach sehr ruhig, und doch glaubte ich, ich hätte ihn nicht recht verstanden. Aber dem war so. Er sagte mir, ich müsse mich gut für die Operation vorbereiten, dann schließen wir von der Hand und ich ging zurück zu meiner Cousine. Geschworene habe ich nicht viel — aber ich habe eine schlechte Nacht verbracht. Bis die Zeit gekommen war, begab ich mich ins Hospital und verabschiede mich selbst eingezogen, das nicht die mindeste Hoffnung vorhanden habe. Ich fühlte mich ordentlich daran, daß die Dunkelheit um mich jetzt schwunden sollte. Aber Dr. Wilson's Stimme flang so ermunternd, daß ich den Mund nicht verlieren konnte, so sehr ich es auch versuchte. Nach der Operation blieben meine Augen lange Zeit verbunden. Eines Tages aber nahm der Arzt die Binde ab. Ich bin tapfer die Bände auseinander, dann schaute ich die Augen auf. Ich war in einem weiten Raum und hatte ein Gefühl, als ob ich endlos gegangen wäre. Dann sah ich plötzlich etwas vor mir auf. Es war das Gesicht meines Arztes. Das Erste, was ich in meinem Leben noch Niemand haben kann, war, daß der Gesicht meines Arztes. Ich werde ihm dafür dankbar sein, so lange ich atmen kann. Der Doctor gab mir nicht so auf, wie ich ihn mir gebaut hatte. Sie sagen Alle nicht so auf, wie die Kinder sind so groß und so gar nicht edig, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Der Doctor lachte. Ich hatte in meinem Leben noch Niemand haben können. Ich wollte, ich könnte sagen, was ich in jenen Augenblick empfunden habe. Niemand kann mir das nachfragen. Es ist so gar und glücklich auf. Wir erscheinen noch heute über unanständig. Als sie mir zum zweiten Male die Binde abnahmen, sah ich etwas ganz Überwältigendes neben mir. Es war ein Kind. Sobald ich etwas sah, weiß ich, was es ist. Es ist viel leichter, etwas mit den Fingern zu unterscheiden, als mit den Augen. Wie kommt alles so klein vor. Ich war immer äußerst vorsichtig, nichts ungewöhnliches, jetzt weiß ich jedoch, wenn ich sehe, wie klein Eis und Süßigkeiten sind. Mit dem einen Auge sehe ich jetzt so gut, wie irgendemand, d. h. das Augenlicht ist vollständig vorhanden. Nur muß ich mich noch daran gewöhnen, wenn ich etwas sehe, auch

zu erkennen, was es ist. Wenn mir jemand etwas zeigt, mache ich die Augen zu und fühle dann, was es ist. Sie haben mich Anfangs ausgelacht, als ich einen Baum im Hof sah und ihn anfaßte, um auszuführen, was es sei. Freilich, man kann nicht alles anfassen. Ich habe Regen und Schnee gefangen, ich habe das Gesicht meines Arztes gesehen, ich habe Vater und Mutter gefangen.“

Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte in Leipzig, Höhe 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.	Jahres- Monat- Tag- Stunden- Minuten-	Tempera- tur in Grad C.	Relative Feuchtig- keit %	Windrichtung und Stärke	Wetter.
23. Jan. Ab. 8U	788.1	— 5.2	98	NNO 4	trüb
24. - 8U	787.4	— 4.2	94	N 2	trüb
- 8U	787.3	— 2.9	92	N 2	(trüb)
Maximum der Temperatur — 8°. Minimum — 8°. Höhe der Niederschläge — 3 mm.					
2) Schnee.					

Aus dem Wetterungsbericht von der Seewarte zu Hamburg.

Vom 23. Januar 1897. Horizont 8 Uhr.

Stationen-Name	Barometer und Windrichtung	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Wetter.
Beimüller	787	NO mäßig	bedeckt	+ 1
Christiansand	786	OSO schwach	wolkig	+
Holmøya	786	OSO leicht	Schnee	- 16
Neuharraway	751	NO stark	bedeckt	- 6
Kasterkuhe	743	NO schwach	bedeckt	- 7
Wiesbaden	744	SW schwach	bedeckt	- 4
Bredas	745	NO leicht	Schnee	- 6
Nizza	736	SW mittig	bedeckt	+ 2



Auer Gasglühlicht.

Compl. Apparat 4.5. Glashörner 4.1.40.
Geo. Schneider Nachf.,

Centralhalle, Berlitz 1296 u. Schloßstraße 57, Berlitz 2206.

Vertreter der Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft.

Reklamationen

Centralhalle.

Wir warnen vor verbliebenen Nachnahmen der Auer-Palast-Gasglühlicht-Gesellschaft.

Am 3. Februar nach Epiphanius wurden aufgebeten:

Thomaskirche.

3. G. Sather, Kaufmann in Berlin, mit 3. B. Braunschweig, Geistlicher hier, hinterl. Tochter.

Werkstätte.

E. O. Steinberg, Kaufmann hier, mit E. H. Steinberg, Geistlicher hier, in Dresden hinterl. Tochter.

Wattbühne.

1) R. C. G. W. Wolfheim, Kaufmann hier, mit W. C. Wolfheim, Geistlicher hier, in Hamburg a. S. Tochter. 2) P. H. Wohl, Schneider hier, mit J. H. Wohlmar, Schneidermeister hier, Tochter.

Peterstraße.

1) R. E. Voigt, Bauer und Vater hier, mit M. S. L. W. Wohl, Landarbeiter hier hinterl. Tochter. 2) A. H. August, Schuhmacher hier, in Lehmen b. Möhra, mit M. G. August, Geistlicher hier, Kirchschuhmacher in Erfurt hinterl. Tochter.

3) O. T. Hertha, Buchhändler in Wittenberg, mit J. H. E. Müller, Schuhmachermeister hier, Tochter.

4) H. Eduard, Handelsmann hier, mit H. W. Werner, hier.

5) F. H. Säuber, Schlosser in Grimma, mit H. D. Friedrich in Altenburg, Gutsherr hier, vorherl. Tochter.

6) Sommer, Dekorateur hier, mit G. R. Steuer, Goldschmied hier, Tochter.

7) E. L. O. Ulrich, Tischler hier, mit L. E. Ulrich, Tochter.

8) H. R. Jacob, Tischler hier, mit L. F. G. Jacob, Schuhmacher hier, Tochter.

9) H. H. Voigt, Landarbeiter hier, mit H. Voigt, Geistlicher hier.

10) G. E. W. Güter, Schreiber hier, mit W. P. Hoffmann, Kaufmann in Günthersdorf hinterl. Tochter.

11) F. W. H. Müller, Handarbeiter hier, mit W. Th. Helling, Handarbeiter in Lübben Tochter.

12) G. H. R. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

13) G. W. Hartung, Klempner hier, mit E. W. Schleicher, Tischmacher in Leisnig Tochter.

14) G. R. Müller, Mechaniker hier, mit H. W. Schmid, Goldschmied hier, Tochter.

15) R. G. R. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

16) G. H. W. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

17) G. E. W. Güter, Schreiber hier, mit W. P. Hoffmann, Kaufmann in Günthersdorf hinterl. Tochter.

18) F. W. H. Müller, Handarbeiter hier, mit W. Th. Helling, Handarbeiter in Lübben Tochter.

19) H. H. Voigt, Landarbeiter hier, mit H. Voigt, Geistlicher hier.

20) G. H. R. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

21) G. W. Hartung, Klempner hier, mit E. W. Schleicher, Tischmacher in Leisnig Tochter.

22) G. R. Müller, Mechaniker hier, mit H. W. Schmid, Goldschmied hier, Tochter.

23) R. G. R. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

24) G. E. W. Güter, Schreiber hier, mit W. P. Hoffmann, Kaufmann in Günthersdorf hinterl. Tochter.

25) F. W. H. Müller, Handarbeiter hier, mit W. Th. Helling, Handarbeiter in Lübben Tochter.

26) H. H. Voigt, Landarbeiter hier, mit H. Voigt, Geistlicher hier.

27) G. H. R. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

28) G. W. Hartung, Klempner hier, mit E. W. Schleicher, Tischmacher in Leisnig Tochter.

29) G. R. Müller, Mechaniker hier, mit H. W. Schmid, Goldschmied hier, Tochter.

30) R. G. R. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

31) G. E. W. Güter, Schreiber hier, mit W. P. Hoffmann, Kaufmann in Günthersdorf hinterl. Tochter.

32) F. W. H. Müller, Handarbeiter hier, mit W. Th. Helling, Handarbeiter in Lübben Tochter.

33) H. H. Voigt, Landarbeiter hier, mit H. Voigt, Geistlicher hier.

34) G. H. R. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

35) G. W. Hartung, Klempner hier, mit E. W. Schleicher, Tischmacher in Leisnig Tochter.

36) G. R. Müller, Mechaniker hier, mit H. W. Schmid, Goldschmied hier, Tochter.

37) R. G. R. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

38) G. E. W. Güter, Schreiber hier, mit W. P. Hoffmann, Kaufmann in Günthersdorf hinterl. Tochter.

39) F. W. H. Müller, Handarbeiter hier, mit W. Th. Helling, Handarbeiter in Lübben Tochter.

40) H. H. Voigt, Landarbeiter hier, mit H. Voigt, Geistlicher hier.

41) G. H. R. Müller, Produktionshändler hier, mit G. W. Wohl, Landarbeiter in Ritschow b. Römhild, Schuhmachermeister hier, Tochter.

Hinzu. Bezeichnend war Del. Buze (Anastasia) als die böse Tochter des Stüdes; sie zeigte sowohl von der leidenschaftlichen Wirkung der Rolle, als dies bei der Widerwärtigkeit des Charakters möglich ist. Allerliebst war der Heilungspriester Peppo des Fräulein Wildenherz, der sich drollig in die Freude warf und als junger Hazardspieler das dazu nötige Geld sich leicht erschwindelte. Eine gute Charge war der Briefträger des Herrn Probst; vergleichbare Exemplare giebt's glücklicherweise bei der deutschen Reichspost nicht. Herr Unzer (Marquis de Robaix), der auch das Stück lebendig inszenirte hatte, und Herr Heine (Theodor de St. Marco) fügten sich angemessen in das Ensemble ein. Die Operette, von Herrn Meyer fleißig dirigirt, jo daß Singstimmen, Chor und Orchester gut zusammengingen, stand zwar eine behälfte Aufnahme, doch man merkte wohl, daß ihr die jährenden Schläger fehlen; im Ganzen herrschte eine nöthig erwartete Preissetzung.

Viert-Bereit. — Schubert-Reiter

Leipzig, 21. Januar. Die Reihe der zur Feier des 100jährigen Geburtstages Franz Schubert's veranstalteten Konzerte eröffnete gestern ein Extrakonzert des Cäcilie-Vereins, das außerordentlich stark besucht war und ausdrücklich unzählige Genüsse, dargeboten von den vorzüglichsten Künstlern, versprach. Das Programm, dessen Inhalt ausschließlich aus Kammermusikwerken bestand, begann mit dem selten gespielten Trio Bohr, op. 99 für Pianoforte, Violin und Violoncell, aufgeführt von den Herren Bassoff, Violin und Capellnitsch, Concertmeister Krause und Kiefer, letztere beiden Mitglieder des Winterstein-Orchesters. Dass die Aufführung eine in jeder Beziehung ausgezeichnete war, braucht kaum anderthalb betont zu werden; dass sie die volle Wirkamkeit dieser Art von Kammermusik die Albertthalle wegen ihrer ungeheuren Dimensionen ein nicht ganz gewinnt. Der ist, was schon öfter zu bemerken und macht so auch gestern fühlbar; manche Einzelheiten in den Streichinstrumenten fanden nicht zur vollen Geltung und Verständlichkeit; im Allgemeinen war der Eindruck natürlich ein hochförderndes, und die Ausarbeitung und das Zusammenspiel ließ nicht das Verringern ge wünscht übrig. Herr Capellnitsch entzückte das Publicum später noch mit dem Vortrage der Sonatine C dur op. 15, sogenannte "Wanderphantasie". Das Clavierstück ist sehr wirksam von Frau Foët für Clarinet und Orchester übertragen und in dieser Form auch hier bereits zur Aufführung gelangt; dass wir es gestern im Original wieder einmal zu hören bekamen, interpretiert von einem dazu berufenen außerordentlichen Künstler, war eine dankbar anzuerkennende; in der That überwand Herr Capellnitsch die zahlreichen, enormen technischen Schwierigkeiten nicht nur spielend, sondern erwiderte auch dem Juziale der prächtigen Compositionen seine volle Hingabe und erzielte höchstlich mit dem Vortrage den reichsten Beifall; dem Wunsche nach einer Zugabe gab er indessen verständiger Weise nicht nach; eine Meinheit hätte auch nach diesen monumentalen Werke keinen richtigen Platz gefunden. Mit ihm waren sieben Sieden, darunter einige selmer gehörte, erfreute Frau Schumann-Heinitz, die hier erst fürzlich stark gejubelte Künstlerin, die Zubehörerhost; sie brachte, von Herrn Emil Wagner geleitet, zum Vortrag: „An die Musik“, „Die Almacht“, „Antenhardt“, „Clärchens Lied“ („freudvoll und leidvoll“), „Der Teufelsgänger“, „Nichtlose Liebe“ und „Das Echo“, und zeigte wiederum ihre außerordentliche Künstlerhaft in der Behandlung ihrer prächtigen, vollkönnigen Stimme sowohl wie in der des Textes und des poetischen Inhalts. In dankenswerther Weise verhalf die Künstlerin in „Clärchens Lied“ dem ursprünglichen Texte zu seinem Recht, indem sie nicht, wie abgedruckt: „hängen und bangen“, sondern: „langen und bangen“ declamirte. Ganz meisterlich

jonzen: „Längen und Bängen“ verlangte. Ganz mechanisch nach jeder Richtung hin war im Besonders der Vortrag der beiden zuerst genannten Lieder, weniger passend für eine Frauenstimme erschien „Der Doppeladler“, so ausdruckslos auch der Vortrag an sich war. Die Zuhörerschaft zeigte die Künstelein nach jedem Reigen Applaus aus und jubelte ihr auch noch eine Zugabe ab. Bei ihrem Erscheinen lärmisch begleitet wurde Frau Sophie Menter, die ebenfalls erst kürzlich mit dem größten Erfolg hier mehrfach aufgetreten ist. Ihre Vorträge bestanden diesmal leider nicht aus Original-Kompositionen fr. Schuberts, sondern aus von fr. Schubt transkribierten Liedern des Meisters, die natürlich dies nicht beabsichtigt waren, für eine Schubert-Recitierin doch aber nicht ganz geeignet erscheinend, um so weniger, als eine Reihe gesungenen Lieder den Claviervorträgen voranging. Das Spiel der hochgefeierten Künstlerin erweckte auch gestern wieder allgemeines Entzücken und der zum Schluss gespielte, dem Divertissement Hongrois entnommene, Warich viel seelischen Jubel hervor, daß Frau Menter sich noch zu einer Zugabe entschließen mußte. Anger durch Beifall runden mehrere der Mitwirkenden auch durch Nebenerzählung von Vorbereitungen besonders geziert: die Herren Concertmeister Graupe und Zapellnitsch, sowie Frau Schumann-Heintz.
Dr. Schlemüller.

Leipzig., 25. Januar. Im Saale Roth (Schulstraße) gab gestern Herr Franz Seebach eine gut besuchte Gesangsmatinee, unterläufig von Herrn Paul Umlauf, der die Begleitung sämtlicher Gesänge übernommen hatte. Der Sänger ist hier nicht mehr fremd; früher Mitwirkender

Künstler ist hier nicht mehr fremd; seiner Wirkung in einigen größeren Concerten ist stets thäumend gedacht worden. In den von ihm veranstalteten ersten eigenen Concerte konnte der Künstler indessen alle seine trefflichen Eigenschaften in vollerem Maße zur Geltung bringen als dies sonst wohl möglich ist und was er bei zeugt von seinem künstlerischen Geschmack, ehezu wie die Anschauung von musikalischen Verständnis und ausgezeichnete stimmlicher Begabung. Der Sänger verfügt über eine vorzüliche, feinreiche, nach allen Seiten hin aufs Sorgfältigste geübte Vortragsstimme, deren Umfang reichlich zwei Octaven umfasst und wohlbetont bis ins hohe C zur Verwendung gelangte. Erneutes Studium bei dem Viecedermeister Gara hat den Künstler, der einige Zeit der Öfflone angehörte, für den Concertovertag in denbachischer Weise vorbereitet und wie stehen nicht an, ihn jetzt schon zu den bevorzugten Sängern zu zählen, deren wir hier nicht viele beschreiben. Herr Seebach hatte auf sein reichhaltiges Programm gezeigt sechs Gelänge von C. Siebe: „Gräfin“, „Der Wirklin-Dochterlein“, „Die Dame“, „Prinz Eugen“, „Paradies“ und „Edward“ von R. Franz: „Ja, du bist elend“, „Küm holt mir eine Kanne Wein“ und „Zünden“, von Brahms: „Verrath“, von Ad. Neusser: „Alt Heidelberg, du seine“, und vom H. Ilmlauer sieben, meist noch ungedruckte Lieder: „Eins“ „Dein getraut wir im Herzen“, „Gaudellier“, „Heimath“, „Werbung“, „Ungetreulich“ und „Gesche mein Leb“. Überall traf Herr Seebach den richtigen Ton für den so sehr verschiedenen Inhalt der Lieder und

Freitag, 25. Januar. Das gehörte Abend in der Alberthalle des Aachener Theaters vereinigte XI. Concert des Windesheim-Orchesters, dem wir übrigens einen weitaus zahlreicheren Besuch gewünscht hätten, brachte und neben zahlreichen Instrumentalgräßen die erste Bekanntmach mit dem erst länglich ins Leben gerufenen Leipziger Vocal-Quartett, das sich aus den Damen Anna Emma Uzermann und Hessa Maria Glänzel und den Herren Raimund Uzermann und Hermann Bezedic zusammensetzt. Einmal Schöneres auf dem Gebiete des Gesanges ist nicht denkbar als das Julemangehen quatuor vocum inaequalium. Das geschickte a cappella-Quartett bedeutet den Gipfel des Chorgesangs, an dem weder der Frauen- noch der Männerchor heranreichen vermögen. Wenn das gefürchtete erste öffentliche Auftritt der Leipziger Vocal-Quartette noch nicht alle Erwartungen entsprochen hat, die man häufig hogen darf, so ist die Uebung lediglich an der Künftigkeit der Weiterung zu suchen, die stimmlichen Ausdifferenzierungen ihres Thür und Thors öffnet. Große das Cäcilia Uzermann (Sopran, Tenor) hatte unter diesen Weiterungsbedürfnissen besondere zu leiden und es verdient natürlich die Energie der Frau Uzermann, mit der sie den Indiskussionen entgegengestellt, Bewunderung. Doch das Quartett ist an jüngstigen und eingehenden Studien und Proben nicht sehr fehlerfrei, wenige der Vorträge der einzelnen Weitläufe, den aufsichtiger Beifall nicht verriegen werden dürften. Der Applaus war nun auch so nachhaltig, daß die Vorzeigetauben sich den Wünschen zum Zug geden nicht verhältnißlose formten. Aber, was das Quartett darbot, frag den Komponisten aufsichtigen Ehren nach dem Befindlichen zu sich, so darf wir wohl sagen der neuen Cantattvertreibung dienstgünstige Erfolge gehören dürfen. Hier die Uebertheilheit der präzisenen Kompositionen: „In der Hochzeit“ und „Im Frühling“ von Löwe, „Anne im Nachen“ von Goldschmidt, „Jugend i aus Brünnele“ von Slicher, die drei Mendelssohn-Opern „Gustaf mit mir“, „Es fiel ein Reif“ und „Auf ihrem Hof“ sowie Goermanns „Schwediische Bauernhochzeit“ und „A Bästern iß a skundig Ding“ von G. Höhlgrenath. Nach unserem Faßhalten gelangten die Bols- und volkstümlichsten Lieder am besten — ein glückliches Linea für die Zukunft. Gleichzeitig bei dieser Rebeauezeichnung Auffallend gegeben, daß das Tabofrauenchor, worin viele Concertbesucher erschienen, nicht nur eine große Ausdrucksfähigkeit gegenüber den Concertveranstaltern sondern vorzüglich die beiden Damen des Vocalquartetts unbedingt bestätigt. In „Sierconetten“ mögen solche Unbedeutungen eher verzeihlich sein! — Und nun zum orchesterlichen Theil des Programms, der mit dem Einzugmarsch aus Gounod's „König von Saba“ eröffnet wurde. Die besten Reproduktionen erhielten die Werke der deutschen Meister Wagner („Lohndämmerung“), Nicolai (Ouverture zu den „Unglücklichen Heilern“) und Reinhards (Ouverture zum 2. Act aus „König Wanfried“). Auch Svennius' interessante Interpolosie hatte sich eines schönen Erfolges zu erkoren. Mit seinem vor „Carmen“ komponirten Opern hatte West bei seinen Lebewohl sehr Glück und auch heutzutage ist im Geschmack des Publikums darin noch kein Wandel eingetreten. So ließen auch die gestern vom Orchester höchst überzeugend gespielten „Scènes héroïques“ aus seiner 1867 geschriebenen Oper „La joie ville de Porth“, die aus einer Vorrede, einer Sérénade und einem Minuetto besteht, nicht recht norm werden; in allen drei Stücken dürfen wir wohl das Raffinement in der Instrumentation beuntern, über die Dürftigkeit der thematischen Erfindung können wir uns im gleichlängigen Falle nur verwundern. Das Minuetto hat übrigens Papa Handu viel besser komponirt! Ein Meisterschiff der Interpretation war die Ouverture zu den „Unglücklichen Heilern“. Herr Capellmeister Binder ist ein zahn der Tempore, dessen Tadel „nicht tödt zu machen“ Ouverture so correct, daß die vielen Schwächen der Partitur im Allegro-Sog fast und deutlich zur Geltung kamen und der Zuhörer nicht den Gedanken losläßt, so belästigende landeshypothekare „Girenbauflü“ empfängt. Über Liszt's Tarantelle aus „Venezia e Napoli“ braucht man mit A. Goldreich nicht derselben Meinung zu sein; scheinbar spricht das Original für Pianoforte mehr an, als die rasselnde und prasselnde Obersetzung, die sich der sonst um Liszt so hochverdiente Müller-Bergbau nicht versetzen zu dürfen glaubt hat. Den Brüder des Concerts in diesem Bericht der ausgezeichnete Orchesterführer wiederholte durchzuhaltende Beifallsakklame ausgezeichnet ward, bildete die schwungvolle Übergabe der A. Thomas'chen „Mignon“-Ouverture. Der Solostimmbestand halber ist hier noch eingeschränkt, doch Herr Binderstein als Dank für die ihm dargebrachten Zustützen des Stadtkonsistoriums Wolter, „Gedächtnis aus dem Wiener Wald“ erlaugte, dessen Ausführung den Beweis erbrachte für die erhabene Leistungsfähigkeit des Binderstein-Orchesters auch auf dem Gebiete der leichtsinnigsten Tonnumme.

Graz. 22. Januar. Vorgehens stark nach fast fünfjährigen schweren Siechtum in der Irrenanstalt Feldhof bei Graz im 47. Lebensjahr der manchmal Königlich bayerische Kammervizehofrat August Steffle. Der Komponist Dr. Wilhelm Kienzl schreibt über diesen hohen dahligerschiedenen Landmann: Steffle war der Sohn des von mehreren Jahren verstorbenen vorzüglichem Geiger Meisters August Steffle sen., des Vaters des Tredauer Generalmusikdirektes Ernst Schach, und der Bruder der in der Capelle des königl. Hoftheaters zu Stuttgart wirkenden Hochschulprofessorin Mathilde Steffle. Er selbst war einer der bedeutendsten Pianistenischen der Gegenwart und wußte, nachdem er sein mehrjährige Engagement am Grazer Landestheater verloren, in erfolgsvoller Weise in der Capelle des großherzogl. badischen Hof- und Nationaltheaters zu Mannheim und dann durch ungefähr 8 Jahre in der des königl. Hof- und Nationaltheaters zu München, wo er bald ganz lgl. bayer. Kammervirtuosen ernannt wurde. Er erwarb sich auf Konzertreisen durch sein entzückendes, ebenso gefeindetes wie bedeutsam meisterhaftes Spiel reiche Vorzeichen und einen weit verbreiteten Ruf. In den Freiconcerten, das die steiermärkische Zwecke anlässlich der Anteilese des Kronprinzen von OÖ und des Kronprinzensteffle im Jahre 1887 veranstaltete, war Steffle berühmt worden, als einer der hervorragendsten einheimischen Künstler mit Solo-Vorlagen das Programm zu identifizieren, und es war über sein Spiel die lebte die herz meisternde Kronprinzessin, was besonders erfreut. Vor fünf Jahren befiel den ausgezeichneten Künstler und liebenswürdigen, treidenden Menschen ein unheilbares Gehirntumor, welches ihn in die Plauern eines bekannten Münchner Irrenhauses brachte. Von dort wurde er vor einigen Jahren in die Landesirrenanstalt Feldhof bei Graz übergeführt, wo vorgesehen den Unglückslichen der Tod erlöste. Das letzte Werk welche er öffentlich am 8. März 1892 in der Premiere von Kienzl's Oper "Herrnmar der Ritter" am Münchner Hoftheater. Friede seiner Seele.

Ernennungen, Verschwendungen u. im öffentlichen Dienste.

Dienste.
Departement der Finanzen.
Bei der Postverwaltung sind erkannt worden: Halbtellerräder
ausfeiner Lorenz als Postagent in Großfirmen.
Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts.
Zur Verwaltung einer Pfarrlehrstelle an der Kirchhalle in
Gibau für die Zeit bis Obern wird folont ein Schulamtsschultheis
oder Gundelot des Theologie gehabt. Jährlicher Gehalt 720.-
neben freier Wohnung und 80.-4. Gehalts. Benennung

nebst Ausgaben sind an den Haupts. Begeleitungsbeamter Blumenthal in Weimar zu richten. — Erledigt ist die 6. Rundschau des Kreis- und Stadtkonsistoriums des Calixtus und öffentlichen Unterrichts. Das Kostenangeholt bei Stelle beträgt 1250.-A (einschließlich Wohnungsgeld) und steigt nach der bestehenden Gehaltsregelung alljährlich bis zum Höchstgehalte von 2400.-A (einschließlich 12% Wohnungsgeld). Bewerbsangemeldete mit den erforderten Belegen sind bis zum 8. Februar an den Haupts. Begeleitungsbeamter Schulrat Dachfelt in Chemnitz einzurichten. — Zu belegen: Nebenkostzulage in Blätterbüchsen, Collator: das Haupts. Konsistorium des Calixtus und öffentlichen Unterrichts. Gießungen am zweiten Januarwochenende und Fertigstellung 1000.-A Gezeit, 70.-A den Fortbildungskostenunterricht und eventuell der Brant des Schatzes 48.-A für Erstellung des Unterrichtes in den zeitlichen Grenzen zu arbeiten. Gefügte sind mit den gezielten Belegen bis zum 7. Februar bei dem Haupts. Begeleitungsbeamter Dr. Gelbe Großenhain einzurichten.

Vermischtes

— Syris an der Knatter hat nach der letzten Volkszählung 5200 Einwohner. Der kleine Ort im Regierungsbezirk Potsdam verfaßt die Verhältnisse, die er hatte, den Berliner Possendichtern, die sich mit Vorliebe Provinzjänen, deren Freudenisse in der Großstadt sie schilderten und dieser Stadt holteten. Darüber hinaus weigt die Wahrheit soviel von Syris, widmet ihm doch selbst das Compositions-Perioden nur großt seines engen Zeilen. Von jetzt wird das anders sein. Man wird von Syris sprechen, wenn weit Draufschwärze interessante und plausible Notizen verbreitet. Ist doch, wie lächerlich die „Boss. Itz.“ in folgender zufälligen Ausgrabung glücklich herausgefunden hat, die eine der fünf Schwestern Barrison, und zwar ist es Sophie, dort geboren und auf dem Weg ihres Vaters, die Wintergartenbühne zur Gemahlin eines Sohnes des ehemaligen deutschen Botschafters in London, Großen Berndstorff, geworden. Dazu übrigens unter diesem Schwester Quintett Sophie die einzige Deutsche sein sollte, läßt sich nicht anznehmen. Daß sie eine Deutsche ist, wird Niemand wundern, der einigermaßen Einblick in das Attribut hat. Unter welchem Namen und auf welchem Gebiet die Spezialitätenbühne die Artisten auch austreten mögen, ihre Heimat angeblich die Ufer des Hudson gewesen, sie anscheinend von den Fjords Norwegens stammend, in welchem Theile Europas sie dem Bettel nach auch erschossen sein mögen, ja selbst wenn sie sich als Bürgerschaftlicher Herkunft bezeichnen, ein ungeheuerer Bruchteil davon ist in Deutschland geboren, und man geht nicht irre wenn man unter ihnen wiederum eine große Zahl absondert, deren Heimat die östlichen Provinzen gewesen sind. Handelsitalianer, Spanier und Rumanen würden keinen, es soll nicht gerade behauptet werden — Tantchein, aber doch Geburtsstätte aus der Provinz Polen beibringen können; hat doch, wie die „Bossische Itz.“ im Anschluß an ihre Entdeckung zu berichten weiß, vor wenigen Jahren in Berlin eine französische Chansonniste großes Aufsehen gemacht, deren Wiege ganz preußisch irgendwo in der Umgegend von Worms gestanden hat. Und die Deutschen unter den Artisten hervorragend vertreten sind, hat seinen Grund in manigfachen Ursprüngen. Besonders hat das Turnen, aus dem die Akrobatik hervorgegangen ist, seine Heimat in Deutschland, wie der Deutsche auch ein kräftiger Menschenschlag stellt, also namentlich die romanischen Völker. Sobald versucht der Deutsche anerkanntermaßen für ein größeres Sprachtalent als viele seiner Nachbarn, und der Artist den Wunderbogen gleicht, die ihrem Flug über die ganze Erde fortziehen und sich nicht allein schnell in die Verhältnisse finden müssen, sondern an die auch der Anspruch erhoben wird, daß sie von der Bühne herab schnellen Rappo mit ihren Hörern finden, so eröffnet sich unter den internationalen Chansonnisten wiederum den deutschen Sängerinnen die beste Ansicht. Endlich gefällt sich als Drittes noch die Umstand hinzu, daß von allen Nationalitäten die Deutschen unter den Auswanderern das größte Contingent stellen. Sie finden sie häufig in der Fremde Anschluß an solche Unternehmungen. Die Circus-Unternehmer, welche außer Deutschland auch Russland, Österreich, Schweden und Norwegen, Belgien und Holland befreiten und deren Wege sie aus selten nach südlichen Ländern führen, sind sammt und sonder Deutsche; Renz, Busch, Salomonski, Schumann, Herzog, Schimmele und andere Verwandlungskünstler der Bühne tragen allerdings das Übrige dazu bei, aus dem echten Sprecher einen schläfrigen Chinesen oder einen mandelförmigen Japanen zu machen, die Wunderdinge verrichten als Jongleur; aber nach Schluss der Vorstellung besteht das bedeutendste Kunststück darin, der Rück-Metamorphose in die ursprüngliche Naturlichkeit. Wenn man bei den Vermietherrinnen in der Umgegend der Circuses und Spezialitätentheater, denen die Aufgabe zufällt, ihre Mütter bei der Polizei unter ihrem wirklichen Namen anzumelden, Nachfrage halten wollte, so würde man mit Glauben entbeden, wie häufig der „Mr.“ oder „Monsieur“ und „Signor“ als ein ganz läudiger „Herr“ zu verzeichnen ist. Die Reisung, unter einem Pseudonym aufzutreten, ist unter den Artisten noch viel verbreiter als unter den Bühnenkünstlern. Da die letzteren sich nur auf nationalem Gebiete beschäftigen könnten, so wählen sie andere deutsche Namen. Die Artistin aber mit ihrer internationalen Kunst greift mit Begeisterung zu Bezeichnungen, die ihn als erotisch erscheinen lassen. Leider gilt das nicht allein von den Deutschen, die auch leider in bürgerlichen Berufskreisen allzu geneigt sind, in der Fremde ihren Namen zu vertauschen. Vor Jahren zeigte sich im Berliner Panoptikum eine indische Schlangenbändigerin, Mata Damajante, die selbst von Anthropologen unzweifelhaft als echte Indianerin besunden worden war. Monatelang blieb sie auf alle Fragen nach den Intimen des Hauses stumm und zuckte nur mit den Achseln, bis ihr einmal ein plötzlicher und unverwarter Schmerz einen rein französischen Fluch entlockte. Dann lag es sie nicht länger verborgen, daß sie eine Süd-Französin war. In einem andren Etablissement hänschte die Witwe des Juliusz Grotius die ganze antropologische Gesellschaft Berlin, bis es bei einer Revueurierung mit ihrem Impresario herausblau, daß in Liverpool eine Matrosenträne hielt und im Saar-Lautzk geboren war. Nur auf einem Gebiete der Künste überläßt man im Großen und Ganzen das Feld fast ausschließlich den Engländern und Amerikanern. Als Elow und Excentric sind sie im Großen und Ganzen allein Herrscher, obwohl Deutschland durch die Figur des „Aujun“ anstrebt, hier einen „nationalen David“ zu schaffen. Der Übergang von Sophie Barrison aus Syris in den großen Kalender würde übrigens — um am den Aufgangspunct dieser Bemerkungen zu gelagern — kaum viel schwierig machen, denn Übereinstimmungen zwischen dem Parcours des Salons und der Bühne jedoeder Art sind durchaus nicht Seliges, wenn sie nicht eben als eine der vierzehn fünf Schwestern sich in dem Rund der Deute präsentieren hätte.

doch sein Eid mit Bezug auf sie selbst verfaßt habe. Dem ist jedoch nicht so, sondern es ist zunächst in allgemeinem Sinn entstanden. Die Übertragung auf Godesberg ist wohl auf folgende Weise geschehen: Von einer lustigen Gesellschaft wurde das Eid, das sich damals allgemein verbreitete, in Godesberg gefungen. Während dessen dichteten der domänen-Präsidenten Dr. Johow, jetzt Professor in Santiago, und Dr. Daser, Assistent an der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Poppelsdorf, jetzt Professor in Brasiliien, die Zusatzstrophen mit folgendem Wortlaut:

Welt ist, mit die Wirklin war,
Edmörz das Bluge, Edmörz das Geat?
Kraschen war's, die Heine!
Welt ist, wo das Blod entstand?
Jeden Kuscheln ist's bekannt --
Wolfsberg am Steine!

Unmöglich hat sich der Schloss umgewandelt in die Form:
... Blüht die, wo die Blüde stand.

Literatur

Stilistische Deutung. Novellen von Friede Greifin z. Bälzow, Preis 3 A Berlin W., S. Fontane & Comp. Wie schon der Titel vermuten lässt, ist dieses Buch einen das Gemüth widerstehenden Geisselmeister und. Es erzielt ausdrücklich zum Zweck, die in Zeige schädigender Charakteranlagen oder ungünstlicher äußerer Umstände qualidierender Persönlichkeit vorzuhaben sind. So ist etwa die Novelle "Tatkrise" in die Helden eine gezwungene Gesamtnatur, die aufdringlich die auf eine teilweise Heilung hinausgehendes Ziel verfolgt, dasselbe auch erreicht, dann aber die so lange verlangte Heilung als gefährliche Wucht in ihr Leben eingespielt sieht. Denn der Mann, dem sie allen Glanz und allen Reichtum zu apfern bereit ist, verjährt sie, bis es nicht ist, das kleine Weib, nicht, sondern spätkleiner und traurig, zu einem entfremdeten Menschen verkommen schweigt. Und sie, die gegenseitigen Freude, bleibt nur die einzige Hoffnung, doch das sehnliche Herz sich einschließen und zu gedenken aufzuheben weiß". In "Eine Linie" wird ebenfalls ein erotisches Problem behandelt. Die Helden gehören zu jenen beflissenen Menschen, denen Lust es ist, für starke Seelen gehalten zu werden, die ihren Weg durch Schwierigkeiten finden und deren Stütze bedürfen, reichend sie jedoch in Wirklichkeit schwach und verloren und jede Liebesbedürftigkeit ablehnen. Aber sie versteckt Schauder und Kummer aus einer Art von Schamhaftigkeit, und darum gleicht man, welche sei nicht vorhanden. Dieser nun mit einer Menge gegenüber und wird um die Weib, der alle möglichen Lügenreihen, Gerechtigkeit, Vergangenheit, Ehrenhaftigkeit, Treue, aber keine Eigenschaft, die ihm im Rahmen seiner Forderungen hätte passen können. So der betroffene Mann sieht er die stärkere, diejenige auch, die seinem Lehramt bedürftig Gestalte bieten könnte. Anfangs meint sie kein Werken Lust, weil sie, als ehrliches Weib, nicht berühren, lieben oder befreudet sein will; doch da sie später hört, dass er eher für glückliche Begegnung, fühlt sie sich in das, was sie als „die Pflicht des Früchte erreichet, nicht Glück zu gründen, sondern Glück zu schaffen“. Während diesen beiden Novellen doch ein ethisches Prinzip zu Grunde liegt, dem man eine wünschenswerte Förderung abgewinnen kann, entbehren die beiden anderen "Papés Tochter" und "Brandbad" eines solchen Prinzips. Sie werden lediglich überzeugt von einer pessimistischen Auslassung der herkömmlichen Gesinnung, welche die Verfasserin mit den Worten charakterisiert: „Ein armes Mädchen magt offen Mund und alle Eindrücke offen nimmt, wie müssen Augen und Mäntel auf das Blöd, das oft nicht herziformt, sondern vorhergesetzt“. Die tragische Wendung, die sie kennzeichnend dem Schicksal der beiden Hauptfiguren in den zuletzt genannten Novellen zu nennen kann nicht als der Wirklichkeit widerstrebend bequalifiziert werden, aber das Wort, das sie dem alten Weise über „die Unionspartie“ spricht, die sich damit beschäftigen, einzureihen, wo sie nicht wieder aufzugehen können“, ist den Mund legt, geht doch auch auf diese Dichtkunst ab. Gibt es dem Weise jeder, gemüthlich wohlhabende Einbrecher, ob je befriedigt es nun je mehr fanstatisch, wie es auch zu den gefährlichen Arbeitern der Verfassung gehört. Ob es ungewöhnlichlich reich an erregenden Gedanken, die in einem Stil von feinem, flüssigem Gefüge ausgebracht sind. Die Charakterbildung ist frisch und lebt lüder, ebenso zeigt der Aufbau der jededanklichen Handlung für ihre ehrwürdigste, positive gesetzende Kraft. — Doch in dem gleichen Verlage erschienene Novellenbuch „Aus Friedrich Rantzen's Heimatland“ von Dr. Friedr. Schwerzen, Preis 2 A, steht mit seinem fliesen norwegischen Dialektal und seiner fröhlichen Schilderungsweise einen sehr viel höheren Standpunkt, als das ebenenwähnige. Doch kann es sich an gebundlicher Weise und logischem Aufbau nicht mit jenem, wie auch nicht mit frischen Geschöpfen von Rantzen's meilen.

Gemischtes der Mechanik und Chemie. Im vorliegenden Bande gesammelt ist das gesammte Gebiet der Mechanischen Methoden. Zum Gegenstand für Fachleute und Studenten, Techniker, Werkzeuge und Bequeme, sowie für den chemisch-analytischen Industriezweig. Von Dr. Wilhelm Börsig, Professor an der f. r. technisch-chemischen Hochschule zu Wien. Mit 66 Abbildungen. 36 Bogen, 7,20 M. Preis, 8 S. H. Dietrichs Verlag, Wien, Berlin und Leipzig. In dem vorliegenden Werk bespricht der Verfasser das gesammte Gebiet der Mechanik, und zwar in solcher Weise, daß es bei gutem Willen und entsprechender Aufmerksamkeit auch dem fachlich ausländischen Geübten möglich sein wird, an den Hand befindlichen zu arbeiten und Bestimmungen auszuführen. Mit Rücksicht auf diesen Zweck hat der Verfasser seine beobachteten Ergebnisse auf die Grundlagen der Mechanik gebracht, die sich ebenfalls werden sowohl erfreulich, als auch leicht und allgemein begreifen. Zusätzlich hierzu werden die mechanischen Geschwindigkeiten und die auszuführenden Operationen abgebündelt. Des Weiteren gelangen die verschiedenen mechanischen Methoden, als Ultrametrie und Zebrimetrise, Optometrie, Doktormetrie, Chlorometrie und endlich die Sättigungsmethoden zur Darstellung. Alle Methoden und Verfahren sind durch Beispiele erläutert, wobei insbesondere großes Gewicht auf die Leichtigkeit der Herstellung gelegt wurde. Das Werkzeug entbindet ferner die Vorrichtungen zur Herstellung der wichtigsten Probenstücken, sowie die erforderlichen Tabelle enthalten. Dieser Bereich des Werkes ist auch die Herarbeitung der wertvollen Rüststände, wie Zob., Silber- und Kremärfürste. 66 Abbildungen erläutern in anschaulicher Weise die wichtigen Geschwindigkeiten und Apparate, und ein ausführliches Sachregister mit über 400 Schlagnamen gestaltet es, in der kürzesten Zeit jede Methode, jedes Verfahren zu finden. Seine Zukunft und seiner Fähigkeit wegen wird das Buch in der Branche beständig begehr werden; wie zweckmäßig jedoch nicht davon, daß es auch dem Chemiker von Nutzen willkommen sein wird, da es eben ein brauchbares Handbuch der Mechanik ist, welches nicht nur die eigenen gebräuchlichen, sondern auch die neueren und bemerkenswerten Methoden enthält. Und aus eben diesem Grunde und der leicht zugänglichen Darstellung mögen wird es auch dem Praktiker, jenen Fachleuten im chemisch-analytischen Industriezweig, sowie den Studierenden der chemisch-analytischen Universität und Akademie, sehr nützlich sein.

Panorama des Wissens und der Bildung. Eine Sammlung von Beiträgen zum Selbstunterricht im Englischen, Französischen, Italienischen, Russischen und Spanischen. Nachdruck, Illustration, Gedicht-Chorale, Clavier-Spiel, Elementar- und Theorie. Mit einem Biographischen Register, einer Bibliographie, einem Nachschlage- und einem Verzeichnungs-Atlas. Komplett.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.
Sie in dieser Zeitung abgedruckt, während bei Dresden eingehenden Telegrammen haben, wie oben und im Unterricht richtig, der Ritterin nicht vorgelegen. Daß es weiter für Verhältnisse und anschließende Beweise nicht ausreicht zu warten.

Dr. Jameson, sowie dem Präsidenten der Chartered Company, Herzog von Abercony, einen Besuch ab. Mit dem Sohn hatte er eine längere Unterredung.

Gesamtverantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Rückling in Leipzig.
Für den maßgeblichen Theil Professor Dr. Cäsar Braun in Berlin.

Tagesskalender.

Telephon-Anschluß:

Opposition des Reichstag-Tagesblattes . . . Nr. 222 . . .
Redaktion des Reichstag-Tagesblattes . . . 155 . . . mit
Redaktion des Reichstag-Tagesblattes (F. Weiß) . . . 1173 . . . mit
Das Sturm's Sohn (Walter Höhn), Filiale: Universitäts-
strasse 3, Am I 4046.
Doris Höhn, Filiale des Sohnher. Tagesblattes:
Rathausstraße 14; Am I 2965. Redaktion: 7; Am I 2975.

Reicher unter den Kopf der Stadt genannten Blätter sind zur
Ausgabe von Jägeraten für das Reichstag-Tagesblatt berechtigt:
G. v. Laube & Co., Petersstraße 34 (bei König);
Hausen & Vogler, Gemminkstraße 21, I.;
Auerhahn & Sohn, Steinweg 19, Ging. Auerhahn;
Robert Mohr, Gemminkstraße 27, I.;
Robert Braune, kleine Gemminkstraße 10, I.; Gt.
Augen, Schilder, Reichstagstraße 31;
Paul Schreiber, Reichstagstraße 9;

in Leipzig:
G. Höhne (Oskar Preußich), Steinweg 22, I.;
Rein. Antonius, Spiegel (C. Schmidt), Reichsmarkt 3, P.;
Friedrich Dittmar, Reichstagstraße 32;

C. Schub, Berliner und Vorort, Ida 32;
Wolfgang Röder, Peterstraße 35;

G. Neumann & Co., Reichstagstraße 29, II.;
Otto Engelman, Reichstagstraße 1;

G. Engelstein, kleine Reichstagstraße 4, I. (Reichstag);
K. Lohner, G. Lohner, Reichstagstraße 29;

in Leipzig-Gohlis: Robert Müller, Reichstagstraße 5;

in Leipzig-Gohlis: V. A. Klemp, Reichstagstraße 1, dort;

in Leipzig-Gohlis: Albert Lindner, Wilhelmstraße 61;

in Leipzig-Reudnitz: Albert Sonnenberg, Reichstagstraße 3;

in Leipzig-Ostend: W. Gräfner, Reichstagstraße 31;

in Leipzig-Ostend: H. Schmidt, Reichstagstraße 67, part;

in Leipzig-Gohliserort: G. A. Naumann, Rathausstraße 55.

Reichsstellen der Königlich Württembergischen Staatsdruckerei und

Buchdruckerei (Dresdner Hofbuch) geöffnet Wochentags

9—1 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag) und

der Königlich Preußischen Staatsdruckerei und Buchdruckerei (Berlin)

9—1 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag) geben beide ununterbrochen Wochentags

9—1 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

und Feiertag 10—12 Uhr Vormittag und 3—6 Uhr Nachmittag, Sonn-

Deutsche Theorie bekannt. Österreichische Theorie: Mittelmeerkreislauf des Goldes von 60 Jahren. In der ersten Hälfte dieses Kreislaufs wird Gold aus dem Ausland in einem Jahr von 100 Pf. auf den Markt gebracht und wieder nach Asien und Amerika zurückgeführt. In der zweiten Hälfte dieses Kreislaufs kommt Gold aus Amerika und Asien zurück und wird wieder nach Asien und Amerika verschoben. Dieser Kreislauf ist überaus wichtig für die Entwicklung der Weltwirtschaft um 5-6 Jahre verzögert. — Tägliche Goldproduktion, Freihandelswert Pg. Pfund.

Lehrer Rennen-Course am 25. Januar 1897

Während bei TradeS eingegangen

- * Berlin, 25. Januar. Ein Zettel der Stadt der Freien und Hansestadt Berlin, vom. David & Wettig, welche im vorherigen Jahre in einer Befreiungserklärung angegeben wurde, da, wie wir ersehen, und den Bürgern der Vorsteher an das Rathaus Berlins & Brandenburg und die Berliner Stadt übergegangen. Die Erklärung ist hierin, wie der andere Schluß steht, bestätigt.

Umrechnungs-Sät:

Traylor - M. L., 1 Mark Banks - M. LBD-171 S. 4844, W. m.
E. Cooper, W. - M. LBD-171, 1 A. Gurney, Gold - M. LBD-171, 1 Kress,
W. - M. LBD-171, 100 E. Hartnett, W. - M. LBD-171, 100 Kress, w.
A. Hartnett, 1 Traylor or M. LBD-100 Kress or M. LBD-171, 100
L. H. Hartnett, 100 Linn - M. LBD-100, 100 Pease or M. LBD-171, 100
100 Linn or M. LBD-100.